

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 6

Artikel: Der hl. Vater zur Schulfrage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

c) in seinem Wesen die Zustimmung der Menschen zur Wahrheit ist, weil Gottes Autorität für sie bürgt. Damit sind für das Erarbeiten der Wahrheit sehr enge Grenzen gezogen, will man nicht der Gefahr des Subjektivismus verfallen. Auf Ueberwindung des Subjektivismus und Rationalismus ist gerade heute besonderes Gewicht zu legen. Daß etwa schon vorhandene Kenntnisse der Kinder im Sinne des Arbeitsschulgedankens verwertet werden können und sollen, ist klar.

Beim Verarbeiten der dargebotenen und auf Grund der göttlichen Autorität angenommenen Wahrheit kann dann der Arbeitsschulgedanke stärker einsehen, namentlich was die Einübung des religiösen Lebens angeht.

2. Diese Einübung der aus der religiösen Wahrheit ersließenden Lebensbetätigung darf ebenso wenig wie der ganze Unterricht zur Spielerei werden. Auch darf die Weihe und Stimmung des Religionsunterrichtes nicht dadurch gestört werden. Die Ehrfurcht vor der göttlichen Autorität des geoffenbarten Lehrgutes darf niemals leiden.

3. Der Unterricht muß bei aller Lebendigkeit und aller Initiative der Schüler stramme Disziplin und straffe Linienführung im Aufbau wahren. Auf die feste Einprägung des wesentlichen Lerngutes ist großes Gewicht zu legen. Daß alle wichtigen Stücke festes Eigentum auch des Gedächtnisses für die ganze Lebenszeit werden müssen, muß Regel bleiben trotz allen Ankämpfens weitester Kreise gegen Auswendiglernen.

4. Die kindgemäße Gestaltung des Unterrichtes darf nicht zur Verfälschung des Wortes Gottes verführen. Die Biblische Geschichte darf nicht Unterhaltungserzählung, noch weniger zu Märchen oder Legenden werden. Der Wortlaut muß nach Möglichkeit auch in seiner formellen Ausprägung erhalten bleiben. Ausschmückungen sollen nur auf Grund solider bibelkundlicher Kenntnisse erfolgen.

5. Der Werkunterricht kann im Religionsunterricht nur als untergeordnetes Hilfsmittel zur Veranschaulichung herangezogen werden. Ob die aufgewandte Zeit und Mühe dem Erfolg entsprechen? Ob in der eng bemessenen Zeit nicht

wichtigere Aufgaben der religiösen Bildung, Erziehung und Übung bei Bevorzugung des Werkunterrichtes selbst zum Schaden des Kindes auf seine ganze Lebenszeit?

V.

Einige praktische Hinweise:

1. Arbeitsschulgedanken im Religionsunterricht setzt Lehrerpersönlichkeiten voraus, die das religiöse Lehrgut voll beherrschen. Daher ist eine gründliche Schulung der Lehrer in allen in Betracht kommenden Disziplinen nötig. Die künftige Lehrerbildung muß darauf großes Gewicht legen. Aber schon jetzt muß dadurch, daß den Lehrern die Vertiefung in das religiöse Lehrgut ermöglicht und erleichtert wird, geholfen werden. Religionswissenschaftliche Ferienkurse, planmäßige religionswissenschaftliche Vorträge, die über die Apologetik hinaus zu einem lebendigen Erfassen der religiösen Wahrheit führen, sind Wege dazu.

Arbeitsschulunterricht und Religionsunterricht kann aber nur wirksam von einem Lehrer erteilt werden, der selber aus dem Glauben lebt. So haben auch bisher schon tiefgläubige Lehrpersonen vielfach nach dieser Seite hin mustergültig gearbeitet. Exerzitien, liturgische Wochen, monatliche religiös-asketische Konferenzen können hier viel Gutes stiften und finden die wärmste Empfehlung durch den Episkopat.

2. Der Religionsunterricht muß mehr noch als bisher mit dem übrigen Lehrstoff verknüpft werden, damit so die Schule zu einer idealen Einheit gestaltet werde. Auch aus diesem Grunde ist eine wesenhaft katholische Schule unerläßlich. Nur in ihr werden Religion und Leben verschmolzen.

3. Gerade der Arbeitsschulgedanke im Religionsunterricht setzt ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten von Geistlichen und Lehrerschaft voraus. Auch die Geistlichkeit muß biblisch-methodisch durchgebildet sein. Gemeinsame Konferenzen können viel gegenseitige Anregung bieten. So werden sich auftretende Mißstände leicht beheben lassen. Befruchtung des ganzen Unterrichtes und volle Auswertung des religiösen Lehrgutes werden erreicht werden.

Der Hl. Vater zur Schulfrage

Am 23. November fand in der Aula consistoriale des apostolischen Palastes in Gegenwart des Papstes die feierliche Verlesung der Dekrete statt, in welchen der heroische Tugendgrad der Dienerin Gottes, Lucia Filippini, Gründerin und Oberin des Ordens der frommen Lehrerinnen, anerkannt

wird. Der Heilige Vater, Pius XI., hielt dabei eine Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

„... Diese Ehrung einer Lehrerin hat heute ihre besondere Bedeutung, wo die Schule immer größere Bedeutung erlangt und für das ganze soziale Leben immer wichtiger wird.“

Die Freunde und die Feinde des Guten suchen sich ihrer zu bemächtigen. Die Feinde, um mittelst eines Laizismus, eines vollständigen Verschweigens des göttlichen Namens und alles dessen, was damit zusammenhängt, die Ankenntnis und die Mißachtung gegenüber jenem höchsten Wesen zu pflanzen, von dem man nie spricht, während von allem andern, und hätte es im Leben auch noch so kleine Bedeutung, gesprochen wird. Die Freunde, um mittelst ihr die ersten Samenkörner des Guten in den Verstand und in das Herz so vieler junger Seelen zu legen, Samenkörner, die eines Tages, wenn auch noch so spät, ihre Früchte tragen werden.

In diesem Augenblicke ruft uns die Kirche durch den Mund der ehrwürdigen Lucia Filippini wiederum zu, daß in den Schulen der Unterricht allein nicht genügt, sondern hier auch erzogen werden muß. Und zwar muß diese Erziehung im Kennenlernen der Tugenden, die Christus und seine Kirche lehren, und in ihrer Anwendung bestehen, denn dies ist der Anfang jener Heiligkeit, zu der alle zu ihrem und zum Heile der Gesellschaft, das von ihnen kommen muß, berufen sind. Durch den Mund der ehrwürdigen Dienerin Gottes wiederholt uns die Kirche das, was ein bedeutender Schriftsteller in einer Form sagte, die zwar übertrieben erscheinen mag, die aber der Wirklichkeit entspricht: entweder ist die Schule ein Tempel, in dem Gott seinen Thron und Altar hat, oder sie ist eine Mördergrube, aus der die Verbrecher von morgen hervorgehen, um die Unordnung und den Umsturz in die menschliche Gesellschaft zu bringen.

Nicht erst seit heute verkündet die Kirche diese Dinge. Seit ihrem Beginn hat sie dies getan. Und die Geschichte zeigt uns ein großartiges Bild, wenn sie erzählt, wie von den Anfängen an neben jeder Kurie, Pfarrhaus oder Kloster eine Schule bestand. Bevor noch die Hunderte und Tausende kleiner und großer Erziehungsinstitute von Männer- und Frauenorden aufkamen, die sich in irgend

einer Weise mit der christlichen Erziehung befassen, die Seelen zu bilden und die Herzen von der frühesten Jugend an zu veredeln.

Und ist die Kirche nicht selbst eine große Lehrerin? Ist nicht einer ihrer schönsten Titel Lehrerin des Glaubens und der Wahrheit? Und wurden nicht die Apostel, auf denen die Kirche ruht, vor allem als Lehrer ausgesandt? Der göttliche Erlöser, auf dem die Apostel und die ganze Kirche wie auf ihrem Fundament ruht, ist er nicht der göttliche Lehrer? Dieser Name fand vor allen andern seinen Beifall.

Im Evangelium lesen wir, daß Christus sich guter Hirt nannte, aber nie sprach er von sich mit soviel Feierlichkeit wie damals, als er sagte: Ihr nennt mich Lehrer und dies sprecht ihr wohl, denn ich bin es. Alles dieses, geliebteste Söhne, ist das große Lob auf den Namen und die Tätigkeit eines wahren Lehrers.

So erfreuen Wir uns heute nicht nur mit den Lehrerinnen vom Orden der Filippinerinnen, sondern mit allen Lehrern und Lehrerinnen der Welt, mit jener edlen Menge, nicht nur der Lehrer in Ordenschulen, sondern auch jener in öffentlichen Anstalten, die mit Bewußtsein dessen, daß sie ein Apostolat und das Lehramt des göttlichen Erlösers selbst ausüben, die Schätze des Verstandes und des Herzens auf einem fruchtbaren Felde ausstreuen, das immer kostbarere Früchte hervorbringen wird, die sich unfehlbar einmal früher oder später zeigen werden.

Im Anfange unserer priesterlichen Tätigkeit erhielten Wir den Auftrag, kleinen Kindern in der 4. Elementarklasse Unterricht zu erteilen. So freuten Wir Uns, allen Lehrern und Lehrerinnen der ganzen Welt sagen zu können, daß Wir aus eigener Erfahrung die Sorgen und die Freuden ihres Lebens kennen, und wie sehr es notwendig ist, daß sie ermuntert und zu jenen göttlichen Idealen hingeführt werden, aus denen ihre Mission schöpfen muß...

(„Ecclesiastica“)

Behret den Anfängen

Wir entnehmen diesen Artikel der „Automobil-Revue“ und empfehlen ihn der Beachtung der Lehrerschaft und der Schulbehörden.

Die Schriftleitung.

Jugend kennt keine Tugend! sagt das Sprichwort. Was aber immerhin nicht heißen will, daß man überall bei ihren Streichen ein Auge — oder gar beide — zudrücken soll. Wo durch solche Art des Zeitvertreibs wirkliche und ernsthafte Gefahren für Dritte heraufbeschworen werden, wie in den nachstehend erwähnten Fällen, wäre es unange-

bracht Nachsicht, wenn man mit Stillschweigen darüber hinweggehen wollte. Der „Tatbestand“ soll, wie verlautet, folgender sein:

Am 2. Dezember wurde am Eingang eines Dorfes in der Nähe von Wil (Niederhelfenschwil, St. Gallen) von Schuljungen ein dicker, doppelt gewundener Draht über die Straße gespannt. Zwei Herren, die im Auto von St. Gallen kamen, hätten diesen Bubenstreich beinahe mit ihrem Leben bezahlt. Ob sie das Hindernis nicht, oder zu spät gewahrten — sie fuhren in den Draht hinein, wo-